

DOKUMENTE ZUR GESCHICHTE
DER IRANISCHEN HUNNEN
IN BAKTRIEN UND INDIEN

VON
ROBERT GÖBL

BAND I

1967

OTTO HARRASSOWITZ · WIESBADEN

Das ganze Werk umfaßt vier Bände

- Band I: Katalog
- Band II: Kommentare
- Band III: 98 Fototafeln
- Band IV: 48 Zeichentafeln

ERICH FRAUWALLNER
ROMAN GHIRSHMAN
FRITZ SCHACHERMEYR

in Verehrung zugeeignet

© Otto Harrassowitz, Wiesbaden 1967
Alle Rechte vorbehalten
Photographische und photomechanische Wiedergabe
nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft
Gesamtherstellung: Buchdruckerei Georg Appl, Wemding
Printed in Germany

VORWORT

Die Arbeit versucht, den Problemen der Geschichte der iranischen Hunnenstämme in Mittelasien auf dem Wege über die Hauptquelle dieses Abschnittes näherzukommen. Die Münzprägung dieser Völker ist ein staatlich produziertes und gelenktes Kontinuum und somit ein untrüglicher Spiegel seiner Zeit. Es versteht sich von selbst, daß man dieser Münzprägung nur mit numismatischen Methoden, die dem neuesten Stand der Forschung entsprechen, beikommen kann und daß das Herausreißen eines einzelnen Zeugnisses aus seinem natürlichen genetischen Zusammenhang der Spekulation und damit der Fehlinterpretation Tür und Tor öffnen muß. Es geht also um den hier erstmals vorgelegten Versuch einer Rekonstruktion des ursprünglichen Prägeberbandes nach Raum und Zeit, um ein chronologisch-geographisches Skelett erhaltener Originalzeugen der Geschichte. In die Betrachtung werden auch die Siegelsteine und Siegel einbezogen, die ursächlich, ikonographisch und technisch mit der Münzprägung zusammenhängen, wobei gleichfalls eine Zeitschichtung erstmalig und auf breiterer Basis versucht wird.

Die untere Grenze der Betrachtung ist die Regierung des Sasaniden Šāpūr II., der nach der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. die persische Macht zum ersten Male tiefer und für längere Zeit nach Mittelasien führt. Als obere Grenze gilt die Mitte des 8. Jahrhunderts, als der Widerstand Xorāsāns gegen die arabische Invasion als zusammengebrochen bezeichnet werden muß. Es ist also die Geschichte eines halben Jahrtausends in Mittelasien, um die sich das vorliegende Werk auf der Basis seiner Dokumente bemüht.

Die Formulierung „Iranische Hunnen“, die ich einem Gespräch mit F. SCHACHERMEYR verdanke, und die die Zustimmung von J. WERNER und O. MAENCHEN-HELPEN¹ gefunden hat, ist zugegebenermaßen eine Notlösung. Sie begründet sich auf der Tatsache, daß die Prägeberen der hier behandelten Emissionen und die Auftraggeber der Siegelsteine sich teils vielleicht selbst als Hunnen (s. Alxono) bezeichnen, teils von ihrer Umwelt als solche bezeichnet werden, aber nach Ausweis vornehmlich des physiognomischen wie auch des sprachlichen Befundes zweifellos Iraner sind, zumindest die uns faßbare führende Schicht. Mit ethnischen Problemen habe ich mich in diesem Buche an sich nicht befaßt und dies aus gutem Grunde. Zum einen können wir ja mit Dokumenten der vorliegenden Art wirklich nur die führende Schicht erfassen, zum andern ist es die Frage, ob es überhaupt jemals gelingen wird, das Verhältnis zwischen einer Vielheit von Stämmen verschiedener rassischer und völkischer Herkunft einerseits und gewordener politischer Einheit und Macht

¹ Brieflich unterm 2. 6. bzw. 1. 7. 1964.

andererseits jemals aufzuklären. Dazu kommen noch die aus der anachronistischen Bezeichnungsweise der Alten in das Material hineingetragenen Unsicherheitsfaktoren. Keine Völkerbewegung in Mittelasien ist ohne Beimengungen vor sich gegangen, immer wieder werden Splitter anderer Herkunft mitgerissen. Das Verhältnis der Herrenschicht zu den geführten Massen wird auch der weiter fortschreitenden Forschung weitgehend unbekannt bleiben. Die Verwendung von Sprache und Schrift sind im allgemeinen recht unsichere Faktoren. Zumindest die Schrift ist weitgehend ortsgebunden. Wenn ich meine, daß der auf den Münzen da und dort erscheinende ostiranische Dialekt die ursprüngliche Sprache zumindest der in den Münzen, Siegelsteinen und Inschriften hervortretenden Führungsschicht ist, so gründet sich das von meiner Seite eben vorwiegend auf den in den guten Porträts faßbaren physiognomischen Befund, in dem ich nichts Türkisches oder Mongolisches wiederzufinden glaube, sondern eben Iranisches.

Im übrigen haben diese iranisch-hunnischen Stämme in ihrer Gesamtheit nie und nimmer ein einheitliches Staatswesen gebildet, die Pauschalbezeichnung „Hephthaliten“ für alle diese Stämme ist völlig ungerechtfertigt und unzulässig. Die festgestellten vier großen Wanderungswellen bleiben weitgehend in sich geschlossen, bilden als solche Staatswesen für sich, schließen Bündnisse, eröffnen Fehden und gehen teilweise ineinander auf, aber unter stets wechselnden Aspekten und Einzelschicksalen. Die Anatomie des Materials läßt also die Generalisierung des Hephthalitenbegriffes, mit dem bis in die neueste Literatur so gerne und selbstverständlich operiert wird, einfach nicht vier großen Gruppen, von denen bisher nur die vierte mit Sicherheit als hephthalitisch bezeichnet werden kann, mit den Hephthaliten mit absoluter Gewißheit nachgewiesen werden kann.

Die Einführung moderner numismatischer Ordnungsmethoden ist für die Auswertung eines so umfangreichen Bestandes von fast 300 verschiedenen Emissionen, zu denen noch eine ganze Anzahl versprengter Typen kommt, unabdingbar. Zulange hat sich die Forschung bisher in der Betrachtung von Münzen und Siegelsteinen als Einzeldokumenten gefallen und damit unbegründet Thesen Vorschub geleistet. Diesen muß rechtzeitig entgegengetreten werden, ehe sie durch die Vervielfältigungsmaschinerie der Benützungsliteratur als gesichert hingestellt werden.

Da die numismatische Quelle unbeeinflußt aus sich sprechen können muß, habe ich in diesem Werk mit voller Absicht fast ausschließlich das Material allein befragt und die nicht unbeträchtliche Literatur darüber mit Ausnahme der bisher grundlegenden Materialdarbietungen vorerst ebenso beiseitegelassen wie ich die Konfrontation mit den anderen Primärquellen auf einen späteren Zeitpunkt verschoben habe, um den *circulus vitiosus* der bisherigen Argumentation einmal zu unterbrechen. Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Se-

kundärliteratur wird durch die wesentliche Verbreiterung der Materialbasis, die neue Ordnung und deren vorläufige Ergebnisse ohnehin automatisch überholt werden. Aus dem gleichen Grunde kann es auch nicht im Sinne dieses Buches liegen, früheren Autoren, die auf einer weit schmäleren Basis standen und ohne deren unermüdliche Arbeit wir andererseits heute längst nicht so weit wären, gemachte Fehler kleinlich vorzurechnen. Es bleibt daher so manches unerwähnt, was dort der Aussage des erweiterten und neu gruppierten Materials widerspricht.

Notwendige Berichtigungen finden sich von Fall zu Fall an Ort und Stelle und sind *sine ira ac studio* vorgenommen. Vielmehr verdient jede Auseinandersetzung mit dem bisher weitgehend vernachlässigten und doch so fruchtbaren Material unseres grundsätzlichen Dank, auch wenn sie sich in neuerer Schau als unrichtig herausgestellt hat. Polemiken sind sinnlos und helfen der Sache, um die allein es geht, nicht weiter. Auch dieses Werk fehlerlos zu machen ist unmöglich, schon deshalb, weil die Erfahrung der sich über viele Jahre erstreckenden Arbeit immer wieder gezeigt hat, daß unsere Materialgrundlagen lückenhaft sind. Immer wieder tauchen neue Typen auf. Darunter waren manche, die das Bild schlagartig gewandelt haben. Wir müssen also weiterhin mit einem Zuwachs und damit auch mit Überraschungen rechnen. Der Leser möge sich nicht ermüden lassen, wenn er diesen Hinweis im Text an vielen Stellen wiederfindet. Ich mußte schon deshalb darauf zurückkommen, weil unsere Erwartungen von Fall zu Fall verschieden sind. Eine Hauptabsicht des Werkes liegt denn auch darin, auf verstreutes, noch nicht als hierher gehörig erkanntes Material aufmerksam zu machen und die Befassung mit dem Gegenstand zu fördern und zu vertiefen. Vor allem werden es die Tafeln der Bände III und IV sein, deren umfangreiche Dokumentation dazu beitragen möge.

In den gemachten Einschränkungen liegt auch die Absage an kühne Rekonstruktion und Spekulation. Was wir brauchen, ist ein neues, möglichst sorgfältig bereitetes Instrument, das nicht nur den Rückgriff auf verstreute oder veraltete Literatur ersetzt und das dort enthaltene Material in möglichst sorgfältiger Sichtung grifffgerecht bereitstellt, sondern das auch die Einordnung von Neufunden ermöglicht und den Erkennungsdienst erleichtert.

Der Band I bietet den Katalog, dem die notwendigen allgemeinen Einführungen und Erläuterungen vorausgeschickt sind. Seine Ergänzung bildet als visuelle Hilfe der Dokumentationsband III mit den Fotos, die die Masse des bis jetzt erreichbaren Materials enthalten.

Der Band II enthält die Kommentare. Ich habe gerne auf den Ausdruck „Auswertungen“ verzichtet, weil er für das, was ich augenblicklich bieten kann, wohl zu anspruchsvoll wäre, jedenfalls ein Hinausschieben des Erscheinungstermines um lange Zeit zur Folge gehabt hätte. Das hätte sich auch angesichts des noch zu erwartenden Zuwachses an Material vorerst nicht gelohnt. Zudem fällt eine ganze Reihe von Punkten nicht in meine Kompetenz

und ich habe sie nur angeschnitten, um Spezialisten aus meiner Schau Hinweise und Ermunterungen zu geben, sich der Details näher anzunehmen. Die entsprechenden Kapitel sind daher ohne fachliche Prätentionen und ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit — auch der Anregung — geschrieben worden und knapp gehalten. An Theorien ist ja wahrlich kein Mangel und ich habe mich gerne darauf beschränkt, meine Anregungen kurz zu fassen. Ich habe keine Patentlösungen anzubieten, so revolutionär manche Erkenntnis erscheinen mag. Überhaupt habe ich im Gegenteil mehr Probleme aufwerfen müssen, aber sie sind eben die Folge der längeren Einsicht in die Materialgrundlagen, die so gerne vernachlässigt werden. Daß in der Darbietung Unregelmäßigkeiten aufscheinen, liegt in der Natur der Sache und wird hoffentlich auf Verständnis stoßen. Manche Abfolgen sind einheitlich, übersichtlich und klar, andere da-gegen widerstreben hartnäckig allen detaillierten Ordnungsversuchen: Die Münzprägung spiegelt eben ihre Zeit und man kann von ihr nicht verlangen, daß sie in Krisenzeiten — und mit solchen ha-ben wir es oft zu tun — ein Chaos anders darstelle als es ist.

Wenn zwischendurch einige persönliche Bekenntnisse zur Methodik einfli-ßen, möge dies entschuldigt werden. Ich war weitgehend allein auf mich selbst angewiesen, für Vieles reichten die mir zur Verfügung stehenden Unterlagen nicht aus, gewisse Definitionen waren zu eng oder in unserem Raum nicht anwendbar. Für gelegentliche Unregelmäßigkeiten in der Transkription, vor allem des Chinesischen, bitte ich um Entschuldigung. Ich habe sie — mit Hilfe sachkundiger Fachkollegen — nach Tunlichkeit zu beseitigen getrachtet. Nach längeren Überlegungen habe ich mich entschlossen, nur Lesungen (diese fast ausnahmslos in Transliteration), aber so gut wie keine Übersetzungen zu brin-gen. Hierfür verweise ich auf das parallel gearbeitete Buch von H. HUMBACH², der das hier vorgelegte Material verwertet. Eine Übereinstimmung der Lesun-gen war weitgehend zu erzielen bzw. ist auch in gemeinsamer Arbeit zustande-gekommen. Wir haben in erster Linie nach Sicherheit in paläographischen Fra-gen gesucht und, wie ich glaube, sie auch gefunden. Der Termindruck in der letzten Phase der Arbeit^{2a} hat es nicht ermöglicht, die sprachlichen Ergebnisse aus dem Buche von HUMBACH einzubeziehen. Sie werden sinngemäß in einer späteren Konfrontation dieses Werkes mit den übrigen Quellen zur Geschichte der iranischen Hunnen miteinbezogen werden.

Die öffentlichen Sammlungen und deren Leiter, denen ich verpflichtet bin, gehen aus dem einschlägigen Index hervor. Sie haben mir meine Arbeit nach Tunlichkeit zu erleichtern getrachtet. Eine Reihe privater Sammler und För-derer, denen ich oft ebensoviel verdanke wie den großen Museen, hat mich

² HUMBACH, Baktrische Sprachdenkmäler, Teil I.

^{2a} Er kam vor allem — außer durch sich ständig ausweitenden Materialzuwachs — durch die Betreuung mit der Bearbeitung des sasanidischen Siegelmaterials von Taht-i Suleimān seitens des Deutschen Archäologischen Institutes und durch die Übernahme einer Lehrkanzel in Wien zustande. Schließlich ist die Fertigstellung letzten Endes auch eine finanzielle Frage gewesen.

kenntnisreich und ambitioniert unterstützt. Es sind dies besonders die Herren R. GURNET (Momignies), P. HAMELIN (Neuilly-sur-Seine), B. OVERBECK (Mün-chen), Se. Exzellenz Conte P. QUARONI (Rom), H. DE S. SHORTT (Salisbury, England), C. VALDETTARO (Calcutta) und K. ZEILINGER † (Graz).

Für Aussprache und Belehrung fühle ich mich folgenden Kollegen verpflich-tet: voran H. HUMBACH (Mainz), mit dem ich viele der für mich wichtigen Probleme durchsprechen konnte und dessen unablässigen Bemühungen ich auch die notwendige Unterstützung zur Fertigung des Werkes verdanke. Vor allem haben wir uns gemeinsam der Erarbeitung der Legenden gewidmet; ferner CH. KIEFFER (Paris), der mich unermüdlich mit Nachrichten über neues, bisher unbekanntes Material versorgt hat, das mir sonst unbekannt geblieben wäre; R. N. FRYE (Harvard-University), der mir Bilder von Siegelsteinen aus der Sammlung KEVORKIAN besorgt hat; A. GROHMAN (Innsbruck), der mir seine Lesungen der arabischen Legenden zur Verfügung gestellt hat; J. P. DE MENASCE (Neuilly-sur-Seine), der die Güte hatte, mich in Fragen des Pehlevi zu beraten.

Die Herren E. FRAUWALLNER (Wien), R. GHIRSHMAN (Paris-Susa), O. MAENCHEN-HELPEN (Berkeley/Calif.), L. PETECH (Rom), F. SCHACHERMAYER (Wien), G. TUCCI (Rom) und J. WERNER (München) haben mir manche drin-gende Frage beantwortet und am Fortgang der Arbeit stets lebhaftes Interesse bekundet.

Finanzieller Unterstützung durch die Österreichische Akademie der Wissen-schaften verdanke ich, daß ich vor Jahren die Arbeit überhaupt beginnen konnte. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft aber hat ihre Ausgestaltung und Fertigung und schließlich auch die Drucklegung ermöglicht, wofür ich mich ihr besonders verpflichtet fühle.

Besonderen Dank schulde ich schließlich dem Verlag O. Harrassowitz und hier vor allem dem Verlagsleiter, Herrn Dr. L. REICHERT, dessen unablässige Mühe um ein gutes Gelingen weit über seine Pflicht hinausging, und dem ich auch rein menschlich meinen Dank aussprechen möchte.

Wien, im Juli 1965

ROBERT GÖBL

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
Abkürzungen	
Allgemein	XVII
Sammlungen	XVIII
Literatur	XIX
Organisatorisch-technische Voraussetzungen	1
Die Prototypen	1
Hilfsmittel der Ordnung	4
a) Typologische Ableitung	4
b) Auswertung von Fundorten und Funden (Münzhorten)	4
c) Überprägungen, „Toter Fleck,“ Doppelschlag,	7
d) Kontermarken	8
e) Umschnitte fremder Stempel	8
f) Metrologische Parallelen	9
g) Metallqualität	9
h) Qualitätsverschlechterung	10
i) Stempelkoppelungen	10
k) Stempelstellungen	11
l) Sonstiges	11
Paläographie und Zwangslösungen	12
Die bisherige Forschung	13
Chronologische Grundlegung: Die Neuordnung der kušāno-sasanidischen Gepräge	15

HAUPTTEIL

Katalog der Münzmissionen (Em.), Einzelstücke (E), Siegelsteine und Ab- drücke (G) und der Goldbleche (B)	23
Übersicht über die Teile des Katalogs mit Erwähnung der zu den einzelnen Gruppen gehörigen Emissionen	24
Erläuterungen (Termini, Beschreibungsschema)	26
Der erste Typenzug (1. Welle): Kidāriten	29

KATALOG

1. Emission	39
20. Emission	48
40. Emission	58

60. Emission	70
80. Emission	82
100. Emission	93
120. Emission	102
140. Emission	112
160. Emission	120
180. Emission	127
200. Emission	137
220. Emission	152
240. Emission	164
260. Emission	179
280. Emission	190
Einzelstücke und unsichere Emissionen (E)	209
Die Siegelsteine und Abdrücke (G)	219
Kušānisch	221
Kušāno-sasanidisch	227
Hunnisch	232
Die sogenannten Brakteaten	255
Supplement	256
Nachträge	257
Register	259
Landkarte	am Schluß von Bd. II

ABKÜRZUNGEN

Allgemein	
A	= Abdruck (bei Siegelsteinen)
a.	= auswärts (Leserichtung).
Av.	= Avers (Vorderseite).
A.H.	= Anno Hidschrae (Jahr der Hīgra).
AE	= Aes (Kupfer, Bronze).
AR	= Argentum (Silber).
AV	= Aurum (Gold).
B	= Brakteat (bei Goldblechen).
Baktr.	= Baktrisch.
BB	= Brustbild.
Br.	= Breite (bei Siegelbeschreibungen).
Bs.	= Belegstück.
Dm.	= Durchmesser (stets maximal genommen).
Dgw.	= Durchschnittsgewicht (prinzipiell in den meisten Fällen errechnet, oft auch bei nur wenigen Stücken. Dgw. sind stets problematisch, schon wegen beschädigter Stücke, wo eine Grenze, was noch und was nicht mehr zu berücksichtigen ist, schwer zu ziehen ist. In natura war das Dgw. sicher meist höher.)
e.	= einwärts (Leserichtung).
Em.	= Emission(en).
FO	= Fundort(e).
gel.	= gelocht.
Gew.	= Gewicht.
i. A.	= im Abschnitt (= Raum unter der Boden- oder Standlinie im Revers).
K	= Krone.
KM	= Kontermarke(n) (= Gegenstempel).
l.	= links (auch in Zusammensetzungen).
L	= Länge (bei Siegelbeschreibungen).
Leg.	= Legende.
Legg.	= Legenden.
MA	= Münzamt
Ms.	= Münzstätte } (synonym).
NB	= Nachbemerkung.
O	= Original (bei Siegelsteinen).
Pehl.	= Pehlevi.
P. Y. E.	= Post-Yazdgard-Ära (Abkürzung nach dem englischen Ausdruck Post-Yazgard Era).
Q	= Quadrant.
r.	= rechts (auch in Zusammensetzungen).
Rv.	= Revers (Rückseite).
Slg.	= Sammlung.
Sogd.	= Sogdisch.

Abkürzungen

- PETECH = L. PETECH, Note su Kāpiši e Zabul, *Rivista degli Studi Orientali*, XXXIX, 1964, 287ff.
- RAPSON = E. J. RAPSON, Sources of Indian History: COINS, in: *Grundriß der Indo-Arischen Philologie und Altertumskunde*, Hrsg. G. BÜHLER, II. Bd., 3. Heft B, Straßburg 1897.
- SCHRÖTTER = F. v. SCHRÖTTER, *Wörterbuch der Münzkunde*, Berlin-Leipzig 1930.
- SMIRNOFF = J. I. SMIRNOV, *Vostočnoje serebro (Orientalische Silberarbeiten)*, St. Petersburg 1909. (Auch als Argenterie Orientale bekannt.)
- SMITH 1 = V. A. SMITH, White Hun (Ephthalite) Coins from the Panjab, *JRAS*. 1907, 91ff.
- SMITH 2 = V. A. SMITH, The Early History of India, (Neudruck der 4. Edition 1924), Oxford 1957.
- SURVEY = A Survey of Persian Art, Ed. A. U. POPE, London-New York 1938–39.
- TM = Le Trésor du Tépé Maranjan, par R. CURIEL in: CURIEL-SCHLUMBERGER (s.o.).
- WALKER 1 = J. WALKER, A Catalogue of the Arab-Sassanian Coins, London 1941.
- WALKER 2 = J. WALKER, Some New Arab-Sassanian Coins, *Num. Chron.* 1952, 106ff.
- WERNER = J. WERNER, Beiträge zur Archäologie des Attila-Reiches, München (Bayr. Akademie der Wissenschaften, Abh., N.F., Heft 38 A) 1956.
- WHITEHEAD = A Find of Ephthalite or White Hun Coins, *Journal and Proceedings, Asiatic Society of Bengal (New Series)*, Vol. IX, No. 11, 1913 (Numismatic Supplement No. XXI), 481ff.
- WIDENGREN = G. WIDENGREN, Xosrau Anōšurvān, les Hepthalites et les peuples turcs, *Orientalia Suecana*, Vol. I, Fasc. 1/2, Uppsala 1952, 69ff.
- WILSON = H. H. WILSON, *Ariana Antiqua*, London 1841.
- UJFALVY = Ch. DE UJFALVY, Mémoire sur les Huns Blancs, L' Anthropologie 9, 1898, 259ff. und 384ff.

Kataloge und Zeitschriften

- BMC. = British Museum, Catalogue (Coins). London.
- BSOAS. = Bulletin of the School of Oriental and African Studies. London.
- CAJ. = Central Asiatic Journal.
- IMC. = Indian Museum, Calcutta, Catalogue (Coins), hier: Vol. I.
- JA. = Journal asiatique.
- JAOS. = Journal of the American Oriental Society.
- MDAFA. = Mémoires de la délégation archéologique française en Afghanistan. Paris.
- MÖNG. = Mitteilungen der Österreichischen Numismatischen Gesellschaft. Wien.
- NZ. = Numismatische Zeitschrift. Wien.
- Num. Chron. } = Numismatic Chronicle. London.
- NC. } = Numismatic Chronicle. London.
- WZKM. = Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. Wien.
- ZDMG. = Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Organisatorisch-technische Voraussetzungen

Es ist eine allgemein bekannte Tatsache, daß Völker, die vordem keine Münzprägung besaßen, aber im Laufe ihrer Geschichte mit dem Münzgeld seßhafter Völker (Großstaaten) Bekanntschaft machen, deren Münzgeld kopieren, wenn die Geldversorgung, die sie (meist als Söldner) genießen, plötzlich aufhört. Das klassische Beispiel des antiken Westens ist die keltische Münzprägung nach Aufhören des makedonischen Staates³, im Osten finden wir als markantestes Beispiel die Nachprägungen ostgriechischer Typen durch die frühen Kušān, um nur dieses zu nennen⁴. Die Kenntnis der Prototypen ist demnach eine Grundbedingung für die Ordnung der von ihnen abgeleiteten Gepräge.

Für die Münzprägung der hier behandelten Iranischen Hunnen sind Prägungen folgender Völker bzw. Dynastien bestimmend:

1. Sasaniden,
2. Kušāno-Sasaniden (KS),
3. Arabische Gouverneure in Iran,
4. Kušān,
5. Guptas (einschließlich der westlichen Kṣatrapas).

Aus dem erstmaligen Auftreten bestimmter Typen und Details des Münzbildes werden die *termini post quos* (t. p. q.) errechnet⁵.

Die wichtigsten dieser Prototypen sind auf den Tafeln 5–8 von Band III nebst beigefügten Erläuterungen zu sehen. Hier folgen nur allgemeine Hinweise.

1. SASANIDEN

Die sasanidischen Prototypen umfassen die Könige von Šāpūr II. bis einschließlich Yazdgard I. Die Typen des Šāpūr II. werden als erste imitiert. Ausgangspunkt ist die Übernahme des seit Beginn der Ostunternehmungen des Großkönigs bis unter Šāpūr III. in sasanidischem Besitz befindlichen Münzamtes in Kābul, wie wir aus dem Fund von Tepe Maranjan (TM) erschließen können, der sich in der letztgenannten Spanne hält. Hier erbeuten die Alyon Originalstempel des Šāpūr II. und schneiden sie um, bevor sie zur Imitation des Typus schreiten. Die Typen Yazdgard I. sind die letzten Originaltypen

³ K. PINK, Einführung in die keltische Münzkunde⁶, *Arch. Austriaca*, Beiheft 4, Wien 1960, 4.

⁴ R. GöBL, Die Kušān und ihre Umwelt in numismatischer Sicht, *ZDMG*. 111/2, 178.

⁵ Zum Begriff vgl. S. 4 ff.

in Ostafghanistan, jene Varhrān IV. die letzten in Indien. Den überwiegenden typologischen Einfluß üben die Drachmen des Sāpūr II. aus, der als erster sasanidischer König die Drachmenproduktion in großem Stile aufnimmt und erstmalig seine Hilfsvölker in Münzgeld abgefunden zu haben scheint.

2. KUŠĀNO-SASANIDEN

Da im Kapitel über die chronologische Grundlegung (S. 15) die Geschichte der KS-Prototypen erläutert ist, gehe ich hier nicht weiter darauf ein. Die Bildnachweise finden sich in Band III auf den Tafeln 1–4 für Gold, auf der Tafel 1 für die AE-Prägung (POBOPO-Typ).

3. ARABISCHE GOUVERNEURE

Mit der arabischen Invasion hört sasanidisches Münzgeld nicht auf in Ostiran, vornehmlich nördlich des Hindukusch, zu zirkulieren. Die Eroberer übernehmen trotz der an sich bestehenden politischen wie vornehmlich religiösen Anstößigkeit aus ökonomischen Gründen das sasanidische Münzbild, versehen es mit Zutaten und später mit kleinen Abänderungen und behalten es bis zur Reform des 'Abd-al Malik bei⁶. Vornehmlich gewisse Details, deren erstmaliges Auftreten in der Gouverneursprägung⁷ sicher datierbar bestimmt werden kann, sind es, die sichere t. p. q. liefern. Der sasanidische Münztypus wirkt also zweimal auf die Münzprägung der Hunnen ein, nämlich über die sasanidische Reichsprägung direkt und über die an sich sasanidischen Typen der Gouverneure.

4. KUŠĀN

Die kušānische Münzprägung wirkt auf mehrfache Weise auf die hunnische ein:

- a) über die kušāno-sasanidischen Typen, an denen sie beteiligt ist,
- b) direkt typologisch in der Kupferprägung der Alxon in Indien.

In metrologischer Hinsicht (Wahl der Nominalen) sind dort die KS-Typen tonangebend.

5. GUPTAS (einschließlich der westlichen KṢATRAPAS)

Die Gupta-Prägung (Gold) liefert den indischen Hunnen vor allem den Reitertypus (105. – 107. und 117. Em.), daneben vereinzelt andere Details. Die Prägung der westlichen Kṣatrapas bildet nur für eine einzige (die 119.) Emission das Vorbild.

⁶ WALKER 1, cxlvii, = A.H. 75/76 = 694/695 n.Chr.

⁷ Für den Ablauf der Gouverneursprägung vgl. das grundlegende Werk WALKER 1, wo die Prägung nach den Gouverneuren, also chronologisch, geordnet ist und sich daher die Münzstättenaufzählung pro Gouverneur wiederholt. Ich habe zur Grundlage meiner Studien die Arbeit von WALKER nach der Produktion der Münzstätten, also in geographischer Sonderung, aufgegliedert und einen eigenen, hier nicht dargebotenen Tafelband als Grundlage zusammengestellt und verwendet.

Um die folgenden Darstellungen für jedermann, besonders den numismatisch nicht Spezialisierten, einsichtig und nachprüfbar zu machen, muß ich die Grundprinzipien der angewendeten Methoden, ihre Möglichkeiten wie ihre Grenzen, in der notwendigen Deutlichkeit und Ausführlichkeit darstellen. Daß freilich eine solche Ordnung jahrelanger Erfahrung und Schulung, Einstellung des Auges auf die besonderen Gegebenheiten eines so kleinen Objektes, wie es die Münze nun einmal ist, bedarf, sollte nicht weiter erläutert werden müssen. Fest steht, daß die Münze, da offiziellen Charakters und nach Prägeplänen emittiert, eine historische Originalquelle ersten Ranges ist. Die meisten Typen sind in mehrfacher, oft weit über hundertfacher, Bezeugung auf uns gekommen, sodaß wir es meist nicht mit dem in Hinblick auf die Auswertung oft gefährlichen Begriff des Unikums zu tun haben, sondern mit einer weitgehenden Sicherung von Bild und Schrift.

Die planmäßige Ordnung eines solchen offiziellen Dokuments in Verbindung mit einer oft unwahrscheinlichen Breite der Bezeugung ist es, die dieser in der Vergangenheit der Wissenschaftsgeschichte leider oft verkannten oder mißbrauchten Quelle ihren historischen Wert verleiht und sie, wenn unter Anwendung wissenschaftlich einwandfreier und weitgehend naturwissenschaftlicher Prinzipien die ursprüngliche Ordnung wiederhergestellt ist, unangreifbar macht. Natürlich ist die Münze nicht immer das ausschließliche Dokument, sondern es müssen später einmal die Ergebnisse der numismatischen Forschung mit jenen anderer Quellen, vor allem der literarischen, konfrontiert werden. Aber es gibt Zeiten und Räume, in denen die Münzen auf weite Strecken die einzige Quelle überhaupt darstellen, und das ist bei unserem Gegenstande der Fall.

Über die technischen Besonderheiten der Münzherstellung habe ich in Beziehung auf das, was der Nicht-Spezialist in der Auswertung beachten muß, an anderer Stelle gehandelt⁸. Für hier genügt zu wiederholen, daß die Münzen, die in unserem Falle (wie meist) zwei mit Bild und Schrift versehene Seiten haben, graveurtechnisch auf vier Arbeiter zurückgehen können, nämlich die Bildgraveure der Vorder- und Rückseite und die Schriftgraveure beider Seiten, deren jeder eine für sich mit einer begrenzten Aufgabe betraute Person sein kann. Es gibt oft genug nebeneinander gute wie schlechte Graveure, so wie es immer wieder vorkommt, daß die Schriftschnieder teils ausgezeichnet sind, teils selbst — so merkwürdig es klingen mag — nicht lesen und schreiben können und lediglich eine Vorlage schlecht und recht kopieren. Daher kommt es, daß eine ganze Reihe von Legenden praktisch unlesbar ist und jeder Versuch scheitern muß. Es gibt also Legenden, mit denen wir nie fertig werden können, was zu wissen notwendig ist. Nur sorgsame, oft ausgedehnte Vergleiche befähigen uns, wenn überhaupt, festzustellen, was gemeint, also Textabsicht war. In der Folge soll versucht werden, eine ungefähre Aufzählung der hauptsächlichen Hilfsmittel zur Wiederherstellung der Ordnung, d.h. der Rekonstruktion des Prägerüstes, zu geben.

⁸ GöBL 4, 97ff.

36. Emission

Drachmen; AR; 1 3,88g; 3^h; L; 2 3,53g; 2^h; L; 3 3,95g; 2^h; L; Dgw. 3,78g. Schema 2.

Lit.: 1 GH. 3 (Fig. 7; pl. II, 2); PARUCK 244; 2 und 3 unbekannt; unpubliziert. Av.: BB Šāpūr II. vom Typ GÖBL a/β. Originalstempel mit teilweise umgeschnittenen Legenden (s. Kommentar); im r. Aversfeld Tamga (nur bei Nr. 1 noch kenntlich) zusätzlich eingefügt (S 1).

Rv.: Typus 1.

Legg.: Av.: 11^h l. a. lag für alle Stücke die intendierte, aber nach dem Gebrauch der Zeit speziell unter der Büste oft ausgelassene, Normallegende zugrunde (Pehl.): *mzdysn bg' (šhpwhr') MLK'n MKL' 'yr'n* (es folgt gelegentlich: *w'nyr'n*) *MNW cytr' MN yzd'n*. Rechts wurde ein Teil der Pehlevi-Legende eradiert und dann neu geschnitten: 2^h r. a. (baktr.) ΑΛΧΟΝΟ.

Rv.: Auf dem Altarschaft (Pehl.) *r'st*; r. und l. der Assistenzfiguren Brähmi-Aksaras, die zumindest auf dem dritten Ex. auffallend an die Legende PARĀ-KRAMAH auf Golddinären Samudraguptas⁷⁰ erinnern, aber nur auf der rechten Seite, wo sie 3^h beginnt, als annähernd übereinstimmend bezeichnet werden können. Es darf aber auch an die Legende PILUCA an gleicher Stelle bei der 4. Em. (Pērōz KS) erinnert werden.

t. p. q.: Šāpūr II., aber vgl. 33.—36. Emission.

FO: Unbekannt.

Komm.: GHIRSHMAN war nur das erste Ex. bekannt, die beiden anderen fand ich Herbst 1963 in den Sasanidenmünzen des British Museum, wo sie seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts unerkannt lagen. Auf den neugefundenen Ex. ist das Tamga nur am Original mit Lupe in Spuren kenntlich, am Foto kaum, im Druck sicher nicht. Nachzeichnung, Transliteration und Übersetzung bei GHIRSHMAN beruhen auf einer Reihe von Irrtümern. PARUCK hatte Nr. 1 theoretisch richtig unter Šāpūr II. gereiht. Es wurden, wie sich technisch einwandfrei nachweisen läßt, Originalstempel aus einem sasanidischen Münzamt, offenbar Kābul, verwendet, eradiert und Legenden hinzugeschnitten, ferner das Tamga zusätzlich in den Stempel graviert. In diesem Sinne bilden die 33. und 36. Emission eine sachliche technische Einheit. Im Fund von Tepe Maranjan gibt es direkt vergleichbare Typen, im Avers teilweise aus der Hand ein- und desselben Graveurs. (TM 2296, 2297).

Demnach haben die Alyon im Verlauf kriegerischer Auseinandersetzungen mit den Sasaniden das Münzamt Kābul in ihre Hand bekommen und mit älteren Stempeln unter Abänderung dieser weitergeprägt. Daß dies in dem letzten Jahr Šāpūr III. oder unter seinem Nachfolger der Fall war, erweist die Vergrabung des Fundes, der mit Drachmen Šāpūr III. schließt. Weiteres Zeugnis legt die 39. Em. ab (s. u.).

Alyon. Anonymer Clanchef.

⁷⁰ BAYANA, 7, No. 11ff. und pl. I und XXXVI.

37. Emission

AE; 1 0,89g; 8^h; L; 2 Gew. —; 2^h?; Standort unbekannt, mit 1 wohl nicht identisch. Schema 2.

Lit.: 1 unpubliziert?; Notiz L: WHITEHEAD 1912 4 RB 24, 4663; 2 WILSON pl. XVII, 20.

Av.: BB Šāpūr II. vom Typ GÖBL a.

Rv.: Tamga S 1. Ob die bei WILSON a. O. gezeichneten Bänder wirklich existierten, auf Prägefehler oder Legendenrest zurückgehen, läßt sich auch am Londoner Stück nicht ausmachen.

Legg.: Anepigraph?

t. p. q.: Šāpūr II., aber vgl. die 33.—36. Emission.

FO: Unbekannt, aber lt. WILSON südlich des Hindukusch.

Komm.: Kleingeld zur 36. Em., wie die 34. und 35. Em. zur 33. Emission.

Alyon. Anonymer Clanchef.

38. Emission

AE; 1g; 8^h; GÖBL; Unicum; starker Doppelschlag, möglicherweise Überprägung. Schema 2.

Lit.: Unpubliziert.

Av.: BB Šāpūr II. im Typ GÖBL a.

Rv.: Tamga S. 78, dem Tamga S 1 ähnlich, aber mit Stehbändern von den unteren Enden des Tamgas her.

Legg.: Av. vermutlich, Rv. sicher anepigraph.

t. p. q.: Vgl. die vorigen Em. ab der 33. Emission.

FO: Unbekannt; am Basar in Kābul 1962 erworben, also wohl südlich des Hindukusch.

Komm.: Wie 37. Emission.

39. Emission

Drachmen; AR; 1 3,49g; 2^h; L; 2 3,76g; 4^h; L; — Dgw. 3,67g. Schema 2.

Lit.: 1 GH. 1 (Fig. 5; pl. II, 1); WILSON pl. XVI, 10; CUNNINGHAM pl. VII (IX) 1; JUNKER 655; HERZFELD Table I, 24 und 19; 2 GH. 2 (Fig. 6); WILSON pl. XVI, 9; Junker 655; HERZFELD Table I, 25 und 19.

Av.: BB Šāpūr II. im Typ GÖBL a, aber mit unteren Stehbändern, wie sie in dieser Art erst unter Šāpūr III. beginnen (vgl. TM pl. XII, 2—8 und pl. XIII, 9—11; dazu die Inv. Nrn. Kābul 2502, 2510). Zwischen Binden und Globus eine auswärts offene Mondsichel. Im r. Feld Tamga (S 1).

Rv.: Typus 1 (GÖBL, Šāpūr II., β). Möglicherweise noch Originalstempel aus der Zeit Šāpūr II. (s. 36. Em.).

Legg.: Av.: Die Lesung GHIRSHMANS KTVΛΑΑΦ HIONO scheint mir völlig indiskutabel, da nach meinen umfangreichen paläographischen Studien der Münztexte vom 3. bis 8. Jahrhundert weder K, T noch Φ die von ihm postulierten Formen haben. Ich lese: XMOΙΟΔΟ BOIONO oder XIΠΟΙΟΟΟ